

GONE
FISHIN'

PHILIPP HAMANN

ARBEITEN 2008-2013

In den Arbeiten von Philipp Hamann dreht sich alles um das Finden und Erzählen von Geschichten. Ob Geschichten seiner Familie oder Geschichten von Menschen, die er auf seinen Reisen trifft, Zweifel und Selbstzweifel sind stets mit von der Partie. Ihnen entgegnet Hamann mit gewissen Rahmen, die er sich steckt: von akribischen Reisevorbereitungen bis hin zu strikten Obstruktionen, an die er sich halten muss. Trotz oder gerade wegen dieser Rahmen konzentriert sich in seinen Arbeiten das Unwägbar. Wie von selbst bilden sich narrative Strukturen, ergeben sich retardierende und forcierende Momente - Texte, die sich selbst weben. Was bleibt ist eine Poesie, ein Gemachtsein, und die unüberwindbare Differenz zwischen Autor und Erzähler.

(Holger Otten, Kurator am Ludwig Forum für Internationale Kunst in Aachen)

In the works of Philipp Hamann everything revolves around the finding and telling of stories. Whether its family stories or those of people he meets on his travels, doubts and self-doubt are always on board with him. Hamann responds to them with certain boundaries, which he puts upon himself: from meticulous travel arrangements, to strict obstructions, to which he must adhere. Despite or perhaps because of these boundaries the unpredictable always plays a part in his work. Narrative structures form as if by themselves, causing accelerative and decelerative moments – texts which weave themselves. What remains is a poetry, a constructedness, and the insurmountable difference between author and narrator.

(Holger Otten, Curator at the Ludwig Forum for International Art in Aachen)

„Scheinbar voller Wind“
Video (2013)

Im Haus meiner Großmutter sind Kisten und Schränke randvoll mit Super-8 Rollen und Photonegativen. Alle aufgenommen und ordentlich sortiert von meinem Großvater, den ich nie kannte. Er war Arzt. Und hatte viele Leidenschaften. Neben dem Beruf baute er Modellflugzeuge, Weihnachtskrippen für die Kirche, segelte und filmte dabei. Der Hauptteil der Aufnahmen besteht aus Segelausflügen und Annäherungen an das Wasser. Urlaube mit meiner Großmutter, meinem Vater und seinen zwei Brüdern. Aber auch aus der Arbeit im Segelverein.

Ich bin kein Segler, sage noch immer Seil statt Leine, obwohl ich schon einige Male mit meinem Vater mitgesegelt bin. Dies ist für mich kein Segelfilm, was auch immer das wäre, sondern eine Annäherung an meinen Großvater, an eine Energie die ich in ihm vermute und eine Verbundenheit mit dem Wasser und dem Wind. In dem Sinne privat, aber keine biographische Annäherung wie in meinen bisherigen Arbeiten. Diese Geschichte als Rahmen ist mir persönlich wichtig als Anekdote, rundet das Video ab, aber es braucht sie nicht, ich wollte sie wohl erzählen, weil ich ganz anders als sonst in der Arbeit kein Wort sage.

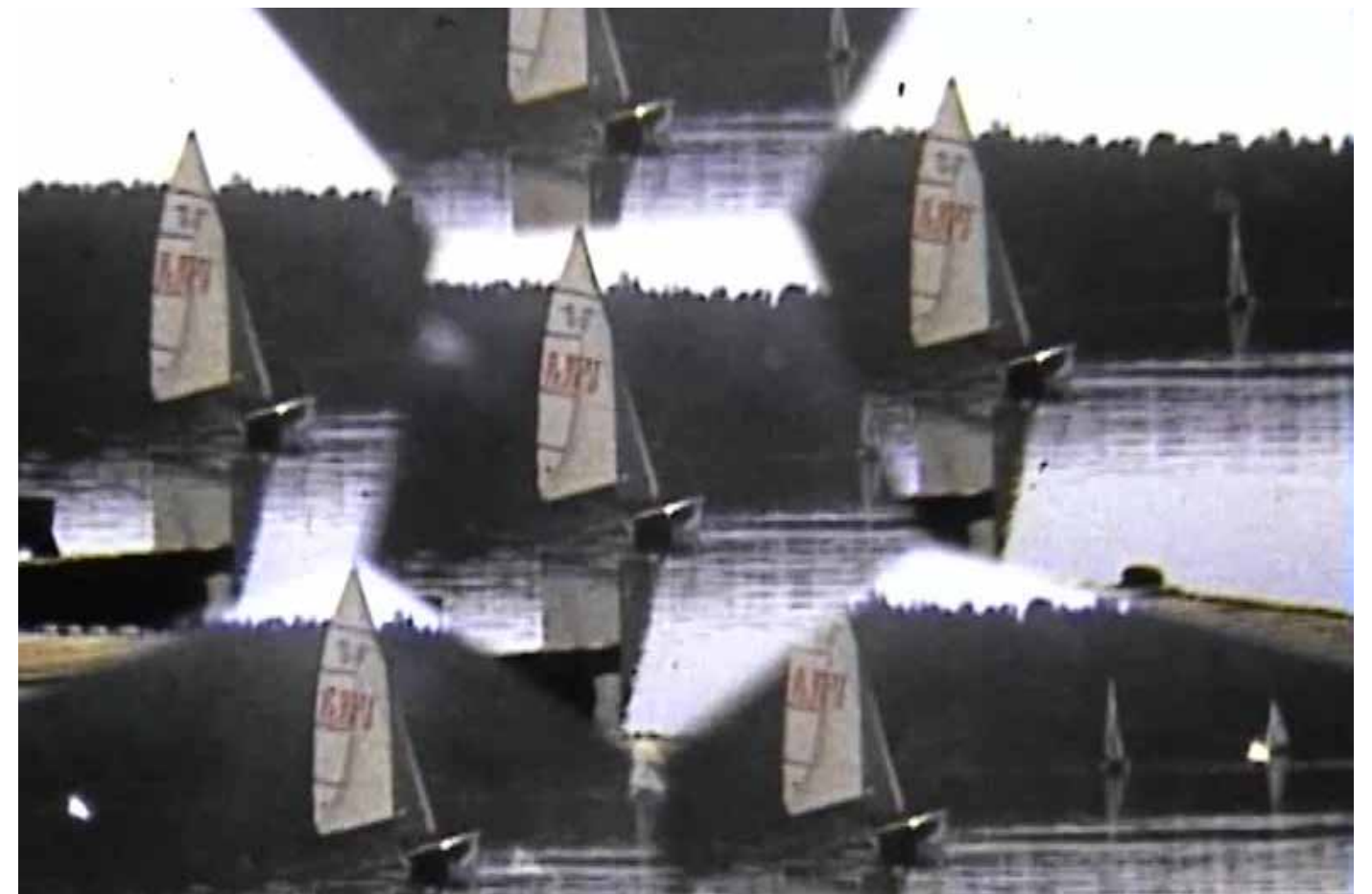
In meiner Auswahl verschwanden daher auch die meisten Personen und ich machte mich mehr auf die Suche nach den Blicken der Kamera, seinen Blicken und strukturierte sie neu. Ich wollte die Bilder aber auch in das Jetzt holen und holte mir dafür Hilfe einer befreundeten Soundkünstlerin. Sarah gab dem Video eine Ebene, die diese Brücke durch elektronisch veränderte Aufnahmen von Wasser, Booten und dem Surren meines Projektors beim Abfilmen schlägt.

„Scheinbar Voller Wind“
Video (2013)

In my grandmother's house are boxes and cupboards full of super-8 reels and photo negatives. All shot and tidily sorted by my grandfather, whom I never met. He was a doctor. And he had many passions. Besides his career he built model airplanes, wooden nativity scenes for the church, sailed avidly, and filmed all of this. The majority of his footage consists of sailing expeditions and an approach towards water. Holidays with my grandmother, my father and his two bothers. But also of his work in the sailing club.

I am no sailer, I still say rope instead of line, although I have been sailing several times with my father. For me, this is not a sailing film – whatever that would be – but rather a means to get closer to my grandfather, to the energy that I suspect he had, and a connection with water and the wind. In that respect it is private, but it is not an biographic exploration, as in my previous works. This story is personally important to me, and the anecdote forms a context for the video; however the video doesn't need the story. I just wanted to explain this, because unlike my previous works, I do not speak a word in this video.

Most of the people were lost in my selection of footage, as I searched more for the view of the camera, his view, and restructured them. I also wanted to bring the pictures into the present, and did so with music made for the video by a friend and sound artists. Sarah makes this bridge with electronically edited recordings of water, boats, and the humming of my projector.



Scheinbar voller Wind, Video, 2013



Scheinbar voller Wind, Installation, 2013

„Er und Ich“ (2012/13)
Video (2012) & Wandinstallation (2013)

Auszug aus der Rede von Vanessa Joan Müller
Ausstellungseröffnung „Einige Parallelen“,
Temporary Gallery, Köln, 13. Januar 2012.

„Philipp Hamanns Video [„Er und Ich“] entfaltet anhand einer Vielzahl an sich unscheinbarer Gegenstände eine komplexe Geschichte von Heimat und Kindheit, vom Zuhause und vom Weggehen, um dann wiederzukommen und sich zu erinnern. Die Geschichte, die er erzählt, ist seine eigene, ganz private Geschichte, und doch meint man sich selbst immer wieder in ihr wiederzufinden. Filme sind per se Versammlungsorte unterschiedlichster Gegenstände, die sich in Sekundenschnelle in etwas anderes verwandeln, die zu Metaphern werden, Rückblicke einleiten, Personen charakterisieren. Sie bestehen aus Requisiten ebenso wie aus absichtsvoll vor das Objektiv geratenen Artefakten. Jedes von diesen erzählt eine eigene Geschichte, erinnert an einen Ort und eine Zeit, die sich ihm unwiederbringlich eingeschrieben hat.

Philipp Hamann aktiviert in diesem Sinne seinen Objektfundus und präsentiert allein über das Zeigen von Gegenständen und kleiner Filmskizzen eine komplexe Geschichte über seine Kindheit in Bayern. Gerade das fast schon lakonische Vorführen stummer Objekte zeigt, wie sehr sich unsere Erinnerung stärker an Dinge heftet als an Episoden, wie das Wiederfinden vergessen geglaubter Gegenstände einen Prozess in Gang setzen kann, der Marcel Proust Beschreibung der berühmten Madeleine ähnelt – die Begegnung mit dem Gebäck der Kindheit lässt diese lebendig werden als wäre es gestern gewesen. Und weil man das eigentlich gar nicht adäquat beschreiben kann – die Sprache versagt gerne angesichts der Mechanismen des Sich-Erinnerns -, sollte man sich diesen Film unbedingt in seinen ganzen vierzig Minuten Länge ansehen.“

“Him and Me” (2012/13)
Video (2012) & Wall Installation (2013)

Exerpt from the speech by Vanessa Joan Müller.
Exhibition opening “Einige Parallelen” Temporary
Gallery, Cologne, Germany, January 13th 2012.

“Philipp Hamann’s video [“Him and Me”] unfolds a complex story of hometown and childhood, of home and departure, and returning to remember yourself, through a variety of otherwise insignificant Objects. The story he tells, is his own very personal story, and yet one can recognise their own life in it again and again. Films are inherently meeting places of different objects, which are transformed within seconds into something new, become metaphors, trigger reflection and characterise people. They consist of props and intentionally obscure artefacts in front of the lens. Each of these tells its own story, reminiscent of a place and a time in which it has been irretrievably recorded.

Philipp Hamann activates in this sense his object archive and solely through showing objects and small film sketches, presents a complex story about his childhood in Bavaria. Especially the almost iconic presentation of mute objects shows how much more strongly memories are attached to objects than episodes, such as how the recovery of objects believed to be forgotten can set a process in motion. Marcel Proust’s description of Madeleine is similar – the encounter with bread from your childhood brings a memory to life as though it were yesterday. And because it cannot be adequately described – language gladly breaks down the mechanism of self-recollection – you should be sure to watch this film in its entire forty minutes.”



Er und Ich, Video, 2012



Er und Ich, Installation, 2013



Er und Ich, Installation, 2013

„Über Erzähler“ (2011)

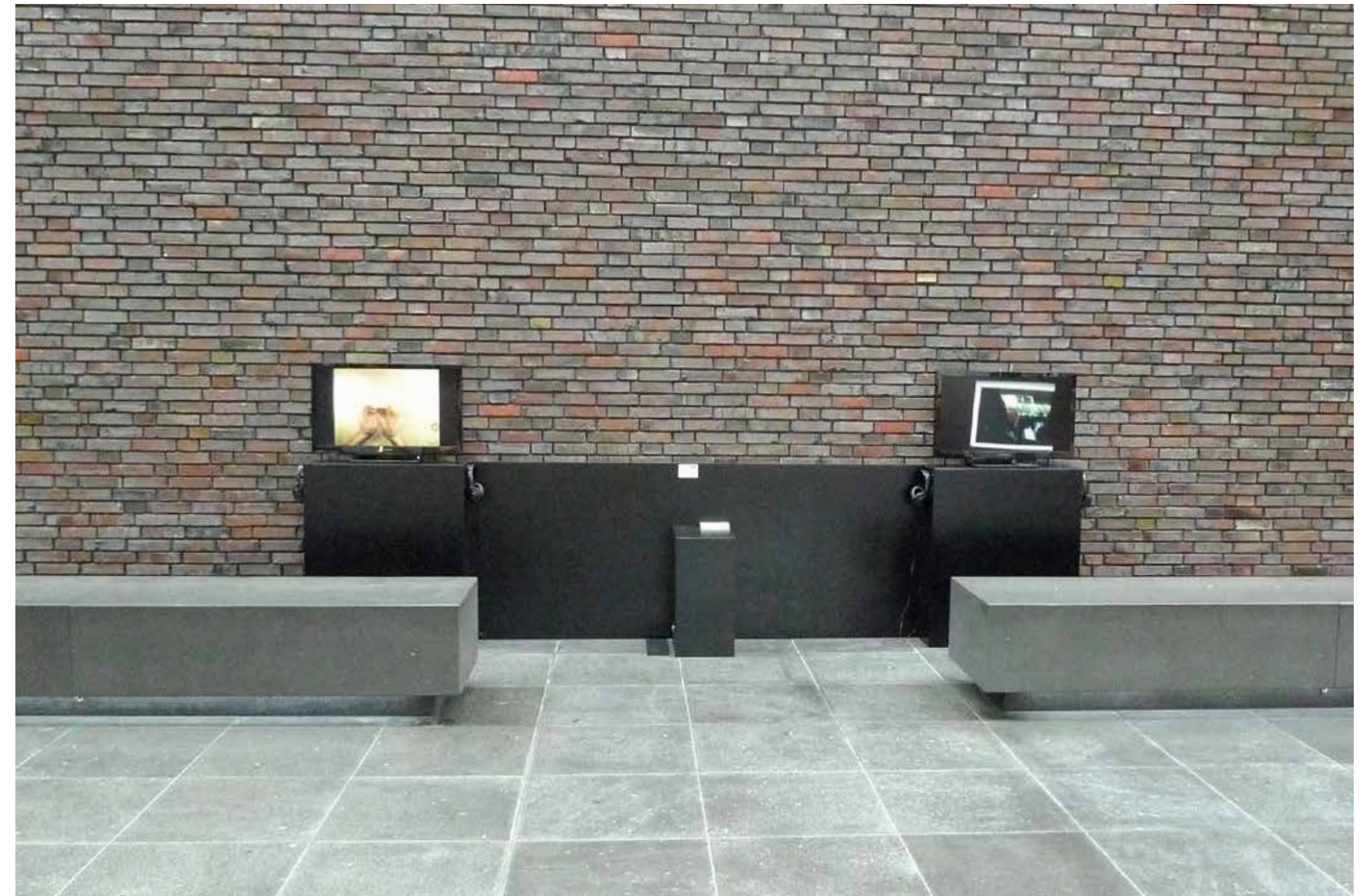
Videoarbeit (22 min)

„Über Erzähler“ nähert sich Erzählern und dem Erzählen und beinhaltet ein Nachdenken über die eigene Erzählweise. Der Erzähler sitzt in einem Raum mit einer über dem Boden montierten Kamera. Mittels Photos, Stills aus Filmen und Objekten öffnet er so einen Gedankenraum über das eigene Erzählen und die Begrenzungen des Ausdrucks.

“On Storytellers” (2011)

Video Work (22 min)

“On Storytellers” approaches storytellers and storytelling and reflects on one’s own storytelling style. The storyteller sits in a room with a camera mounted above the ground. With photos, stills and objects he opens a room for thought about the own personal storytelling and hte limitations of expression.



Über Erzähler, Video, 2011



„Paris“ (2013)

Performance und Wandinstallation
Fotografien, Zeichnungen, Text, Video

Aufzeichnungen, gefundenen Zetteln, Karten, Fotografien und Dias sind über eine Wand verteilt zu sehen, die während eines dreimonatigen Aufenthaltes an der „Cité des Arts“ in Paris gesammelt wurden. Der Besucher bekommt einen Walkman mit aufgesprochenem Audiokommentar ausgehändigt, mit dem er selbstständig die Wandinstallation erkunden kann. Die auf der Wand verteilten Gegenstände werden so durch die gesprochene Geschichte miteinander in Beziehung gesetzt.

Die Neuorientierung während des dreimonatigen Aufenthalts in einem Pariser Atelier ließ Fragen nach den eigenen Suchrastern aufkommen. Straßen wurden abgegangen, Pläne gezeichnet und Auswertungen gemacht. Die Installation verknüpft anhand dieser Sammlung die eigenen Erfahrungen auf einer zweiten Ebene mit einer zufälligen Bekanntschaft eines Obdachlosen und dessen ‚Lebensgeschichte‘.

“Paris” (2013)

Performance and Wall installation
Photo, drawing, text, video

Records, found notes, maps, photographs and slides collected during a three-month stay at the “Cité des Arts” in Paris are spread across a wall. A Walkman with an audio commentary acting as a guide to the installation invites the visitor to explore the wall freely. The display of the objects on the wall is connected through the story on the audiocassette.

The reorientation during the three-month stay in a Paris studio raised questions about one’s own search strategy. Roads were walked down, plans drawn and evaluations made. With this collection of objects and notes the installation combines the artist’s own experiences in Paris with the coincidental acquaintance of a homeless man and his life story.



Paris, Performance, 2010



Paris, Installation, 2013

„Hoffentlich. Ja. Mehr als. Sonst“
(2009)

2-teilige Videoarbeit. Video-Loop auf Monitor,
Kopfhörer (16 und 20 min)

Auf dem Videomonitor sind die Hände des Erzählers zu sehen, die dem Betrachter Photographien und Objekte zeigen. Die Kamera ist über einem Tisch montiert, zudem zwei Lichtquellen, welche rhythmisch an- und ausgeschaltet werden können. Begleitet wird diese so geführte Choreographie aus Fotografien, Objekten und der Dunkelheit von einer eindringlichen Stimme, welche dem Betrachter die Dinge verbindende Geschichte über den Kopfhörer einflüstert.

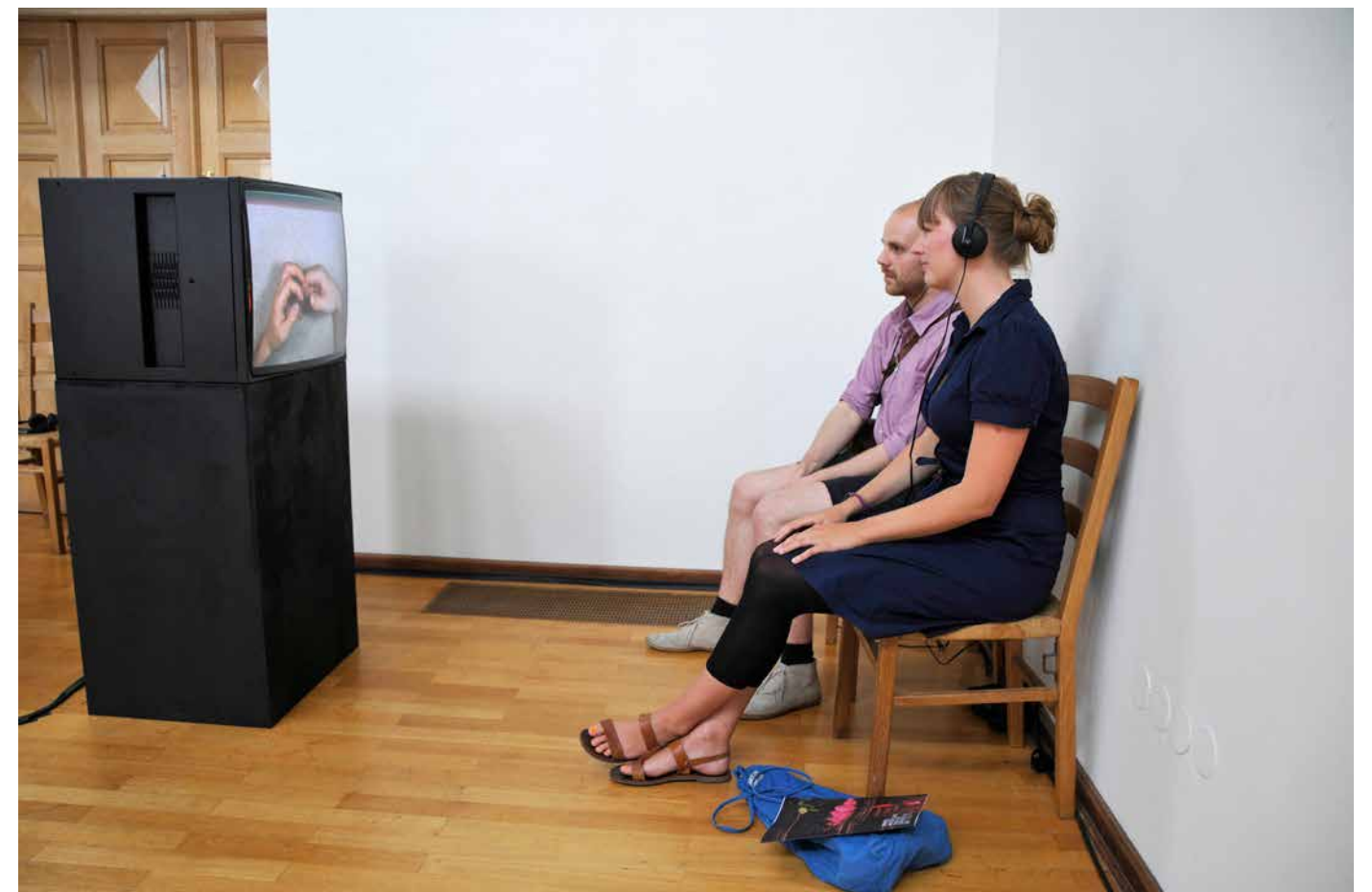
Die Videoarbeit spielt mit der angeblichen Freiheit des Individuums im 21. Jahrhundert und der damit verbundenen Eigenverantwortung für die persönliche Entwicklung. Im ersten Teil des Videos geht es um Selbstverbesserungsmaßnahmen, Vorbilder und ganz „gewöhnliche“ Tagesabläufe. Der zweite Teil konstruiert spielerisch und selbstironisch das Vorhaben, sich vom alltäglichen Leben zu verabschieden und auf eine abenteuerliche „Initiationsreise“ zu gehen.

“Hopefully. Yeah. More than. Normal.”
(2009)

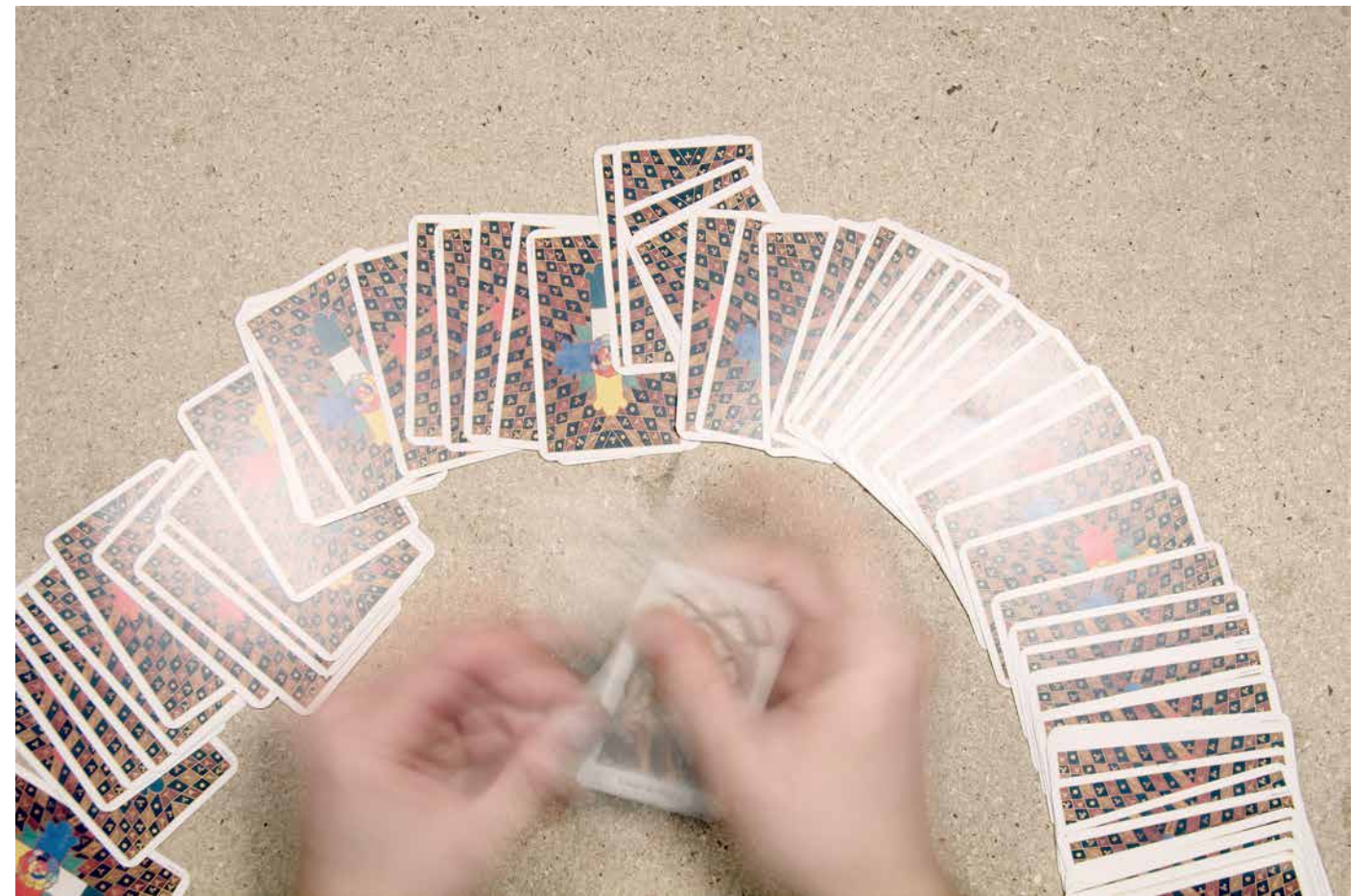
2-part video work. Video loop on monitor,
headphones (16 and 20 min)

On the monitor the storyteller's hands are seen showing the viewer photographs and objects. Over a table a camera is mounted with two light sources, which can be rhythmically turned on and off. This choreography of photographs, objects and darkness is accompanied by a voice, which whispers the story connecting the objects into the headphones.

This video work plays with the supposed freedom of the individual in the 21st century and the associated responsibility for personal development. The first part of the video deals with self-improvement, role models and “usual” daily routines. The second part playfully and ironically explores the intent to say goodbye to everyday life and go on an adventurous “initiation journey.”



Hoffentlich. Ja. Mehr als. Sonst, Video, 2009



Hoffentlich. Ja. Mehr als. Sonst, Video, 2009

„Reise. Im Sommer“ (2009/10)
Videoinstallation (68 min)

Diese Reise im Sommer 2009 ist im Grunde die praktische Umsetzung des Gedankenexperiments der Videoarbeit „Hoffentlich. Ja. Mehr als. Sonst“. Die „Initiationsreise“ sollte nach selbst auferlegten Regeln ablaufen und in einer Art Mannwerdung münden.

Die Regeln:

- 1 Zu nutzen ist das Zugnetz Europas.
- 2 Der Bahnhof darf nicht verlassen werden.
- 3 Alle Nahrungsmittel müssen im Bahnhof oder in den Zügen gekauft werden.
- 4 Geschlafen werden darf nur in Bahnhöfen, Flughäfen oder in Zügen.
- 5 In jedem Zug ist ein Brief zu hinterlassen. Darauf eine Nachricht und eine E-Mail-Adresse.
- 6 Jeden Tag ist eine Person anzusprechen und ein Gespräch zu beginnen.
- 7 Am Abend ist ein Statement aufzunehmen.

In dem Video reflektiert der Erzähler die Reise mit Fotografien und unkommentierten Videomaterial.

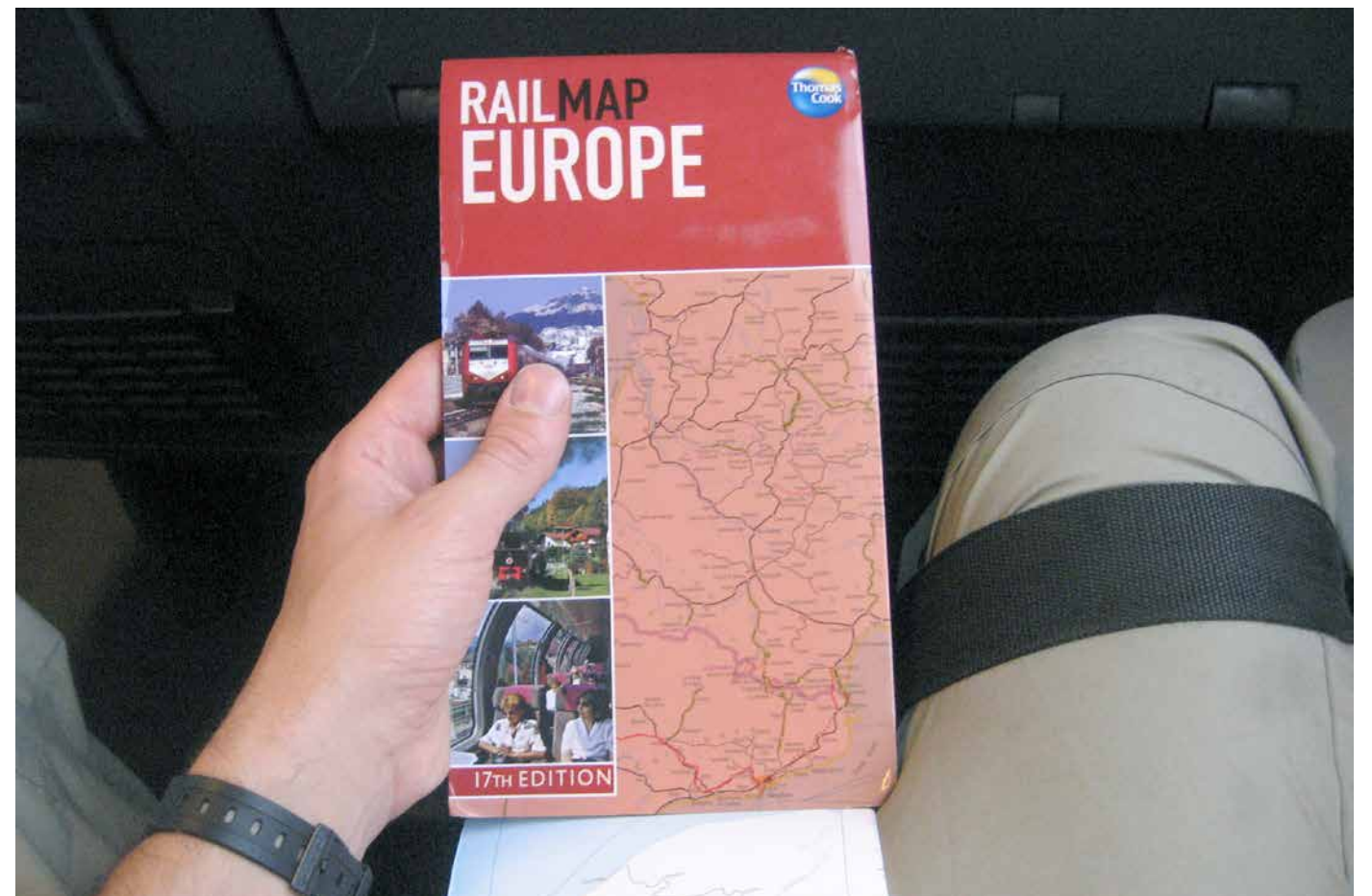
“Journey. In Summer” (2009/10)
Video installation (68 min)

This trip in the summer of 2009 is essentially the practical implementation of the idea explored in the video work “Hopefully. Yeah. More than. Normal” (2009). The “initiation journey” is structured by selfimposed rules, which, if followed, should lead to a kind of manhood.

The rules:

- 1 To use the rail network in Europe.
- 2 Not to leave the train stations.
- 3 Only purchase food in the train or station.
- 4 Only sleep in trains, train stations or airports.
- 5 Leave a letter containing a message and an e-mail address in each train.
- 6 Each day you have to make contact with a person.
- 7 Record a personal statement at the end of each day.

In this video, the narrator reflects on the journey with Photographs and original video footage.



Reise. Im Sommer, Video, 2009/10



Reise. Im Sommer, Video, 2009

„Zwei Mal über mich“ (2008)

2-teilige Videoarbeit

Video-Loop auf Monitor, Kopfhörer (je 10 min)

Eine Handkamera fährt über Fotografien und Bilder, die auf dem Boden ausgebreitet liegen. Die Videoebene wird von einer Erzählerstimme begleitet. Das Video kommt ohne Schnitt und ohne Musik aus, den Rhythmus geben allein Kamera und Stimme vor. Die Fotografien, zum Teil überklebt mit Papierzeichnungen, stammen aus dem Fotoalbum der Familie und sind durch eigene, sowie aktuelle Bilder ergänzt. Zum Teil sind die Gesichter mit Bildmasken überlagert, wodurch sich das biographische Element formal relativiert. Der persönliche Aspekt des Erinnerns und der Selbst-Erzählung wird so auf generelle Prozesse des Erinnerns und des Erzählens ausgeweitet. Beide Videos untersuchen familiäre Prozesse und deren Bedeutung auf das spätere Selbstbild und dessen Erzählbarkeit.

“Twice about myself” (2008)

2-part video work

Video loop on monitor, headphones (each 10 min)

A hand-held camera moves over photos and images spread across the floor. The visual aspect is accompanied by a narrative voice. This is a one shot video without music; the rhythm is determined by the camera and voice alone. The photographs, partially hidden behind hand-drawn sketches, originate from the artist's old family photo albums and are accompanied by more recent images. Above all, the faces are disguised behind a layer of paper masks, whereby the nature of the images becomes more symbolic than just biographical. The personal aspect of reflection and self-narration is extended to a general process of remembering and storytelling. Both videos explore family processes and their importance to one's future self-image and its narratability.



Zwei Mal über mich, Video, 2008



„Am Ende denkt man über einen Anfang nach“

Dreiteilige Performance in der Temporary Gallery, dem Rauchenstrach-Joest Museum und der Aula der KHM
Januar, Mai und Oktober 2012

Die Arbeit „Am Ende denkt man über einen Anfang nach“ besteht aus drei sich aufeinander beziehenden Performances. Während in der Temporary Gallery eine Live-Situation zu sehen war, ist der Performer im Innenhof des Rautenstrach-Joest Museum nur noch durch eine aufgezeichnete Projektion an die Kirchaussenwand vertreten und wird in der Aula der Kunsthochschule für Medien schließlich durch einen Doppelgänger vertreten.

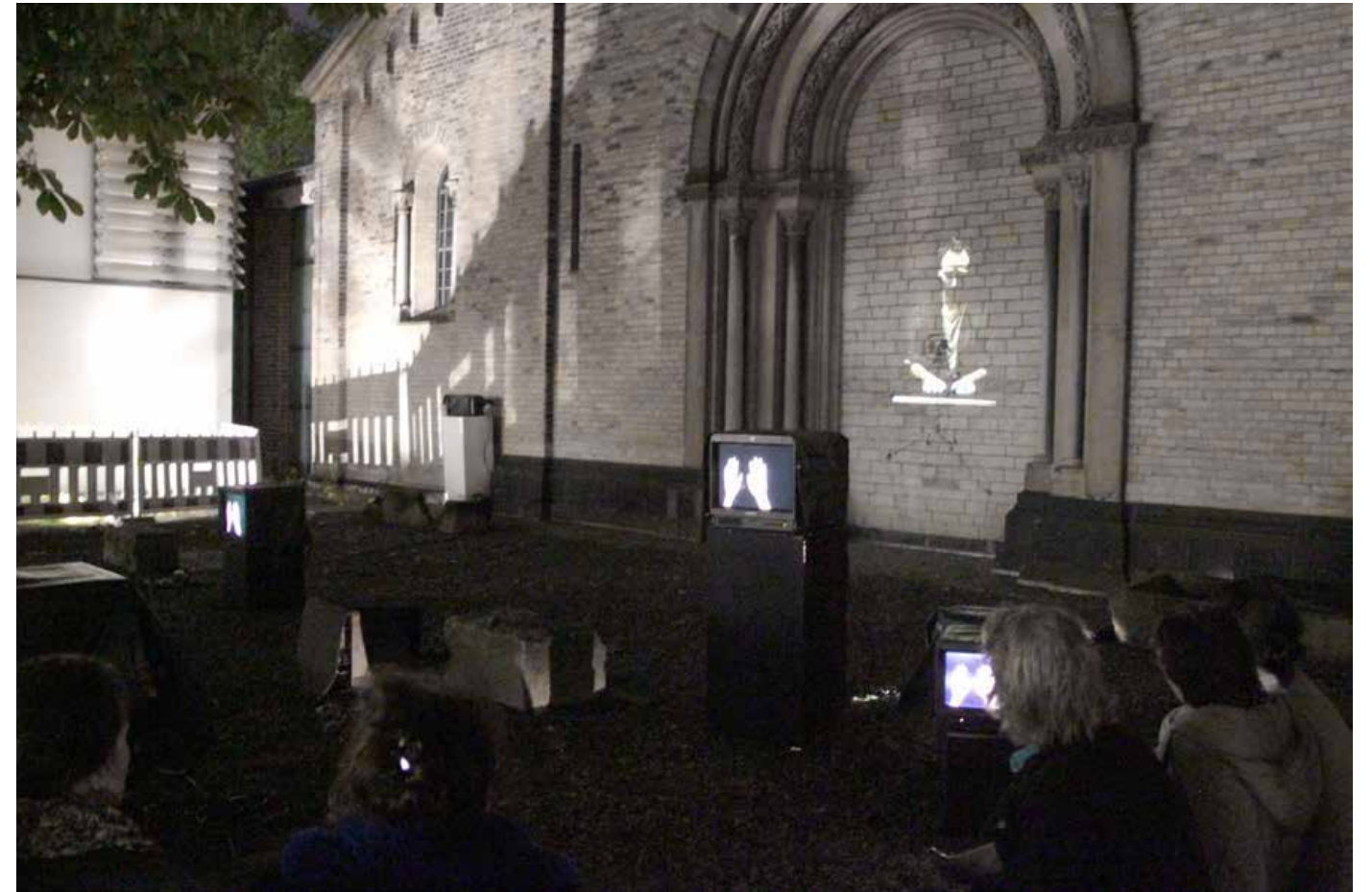
Alle drei drehen sich um das Thema der Wiederholung und behandeln die Fragen, die sich ein junger Künstler nach dem Studienabschluss stellt: Wie werde ich weiter arbeiten? Kann ich als Künstler überleben? Was habe ich zu sagen?

“At the end you start to think about a beginning”

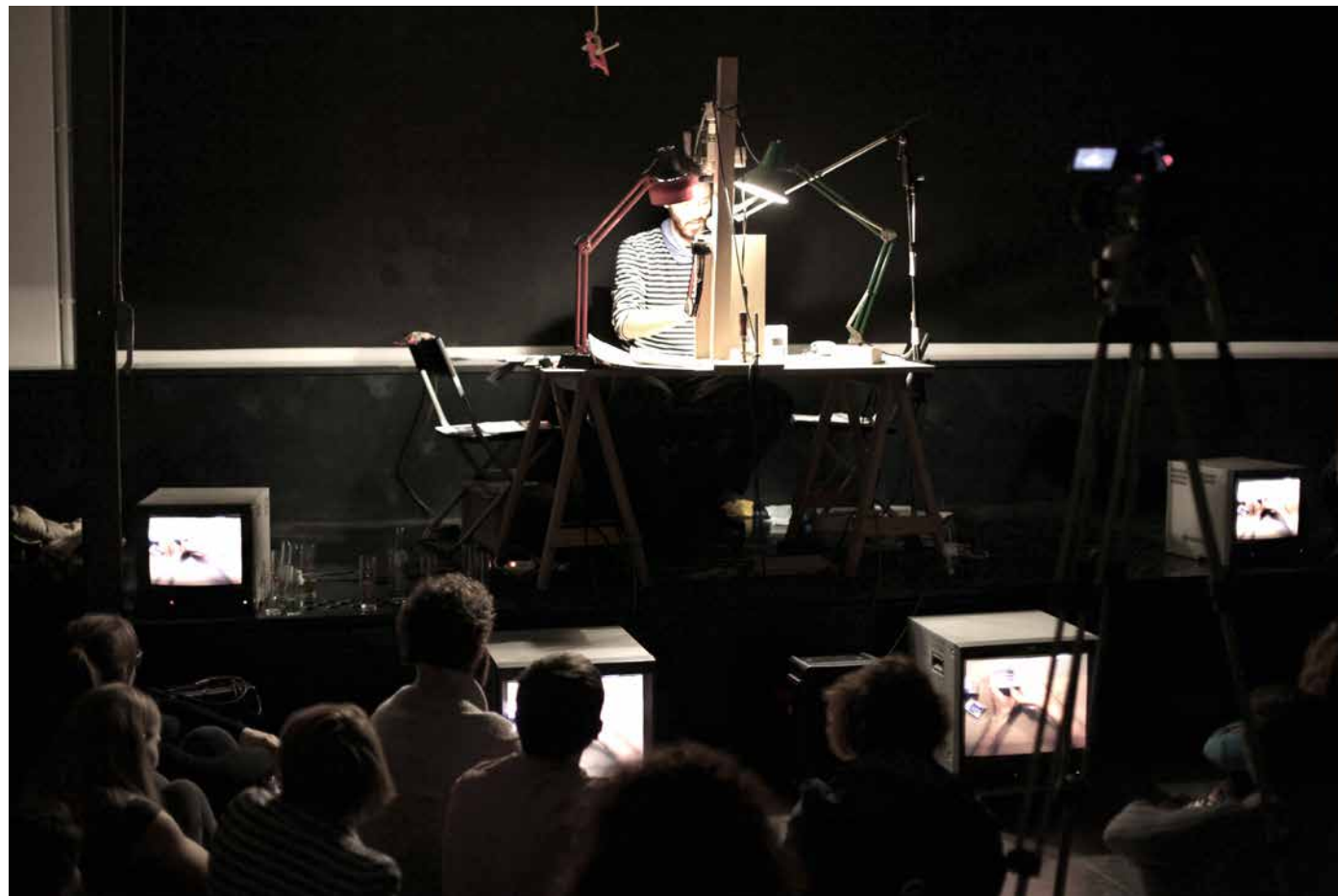
Three-piece performance in the Temporary Gallery, the Rauchenstrach-Joest Museum and the auditorium of the KHM
January, May and October 2012

The work “At the end you start to think about a beginning” consists of three successive and related Performances. While in the Temporary Gallery, the performance was live, the performer in the courtyard of the Rautenstrach-Joest Museum was only a pre-recorded projection represented on the exterior church wall, and the final part at the Academy of Media Arts was performed by a substitute.

All three performances revolve around the theme of repetition and address the issues that a young artist faces after graduation: How will I continue working? Can I survive as an artist? What do I have to say?



Teil 2, New Talents, Köln, 2012



Teil 1, Temporary Gallery, Köln, 2012



Teil 3, Dokumentarfilminitiative, Köln, 2012

Performance auf der Art Cologne am
12. April 2011

Die Performance auf der Art Cologne ist ein Experiment, bei der Erzählerstimme und Körper getrennt werden. Der körperlose Erzähler in Form einer aufgezeichneten Audiokassette mit Lautsprecher macht sich den Körper eines jungen Performer zunutze. Der junge Mann folgt so den Anweisungen der Stimme auf Band, zeigt dem Publikum Photographien und führt es langsam aus dem Ausstellungsraum in den offenen Außenraum.

Performance at Art Cologne on
12.04.2011

The performance at the Art Cologne is an experiment that separates the narrator's voice and body. The disembodied narrator in the form of a recorded audio message uses the body of a young performer, who carries a loudspeaker. The young man will follow the unknown instructions of the voice on the tape, showing the audience Photographs, and lead slowly out of the showroom in the open space outside.



Performance auf der Art Cologne am 12. April 2011

Made in China
Collage 2013

Es ist mein erstes Mal in China. Als Kind wollte ich immer ein Kung-Fu Meister werden. Ich habe es dann wirklich für drei Jahre trainiert. Kein Meister geworden. Ansonsten hatte ich alles, was ich wusste, durch Medien gefiltert. Dass es hat eine sehr alte, reiche Kultur hat. Dass es sich in Lichtgeschwindigkeit entwickelt. Aber es war nur ein eindimensionales Bild, das ich bekam.

Lustigerweise habe ich gerade wieder ein Bild gemacht, eine Collage um genau zu sein. Es ist mein Blick auf die fragmentierte Erfahrung die ich dort in zwei Wochen hatte. Der Hintergrund der Collage ist aus einer chinesischen Zeitung vom Flughafen gemacht. Sie ist dort allgegenwärtig wie in den Straßen der Stadt, aber für mich unverständlich. Manchmal ist es schwer überhaupt zu sehen, wenn ich überwältigt bin. Besonders wenn alles anders, oder besser eine andere Version von dem ist, was ich kenne.

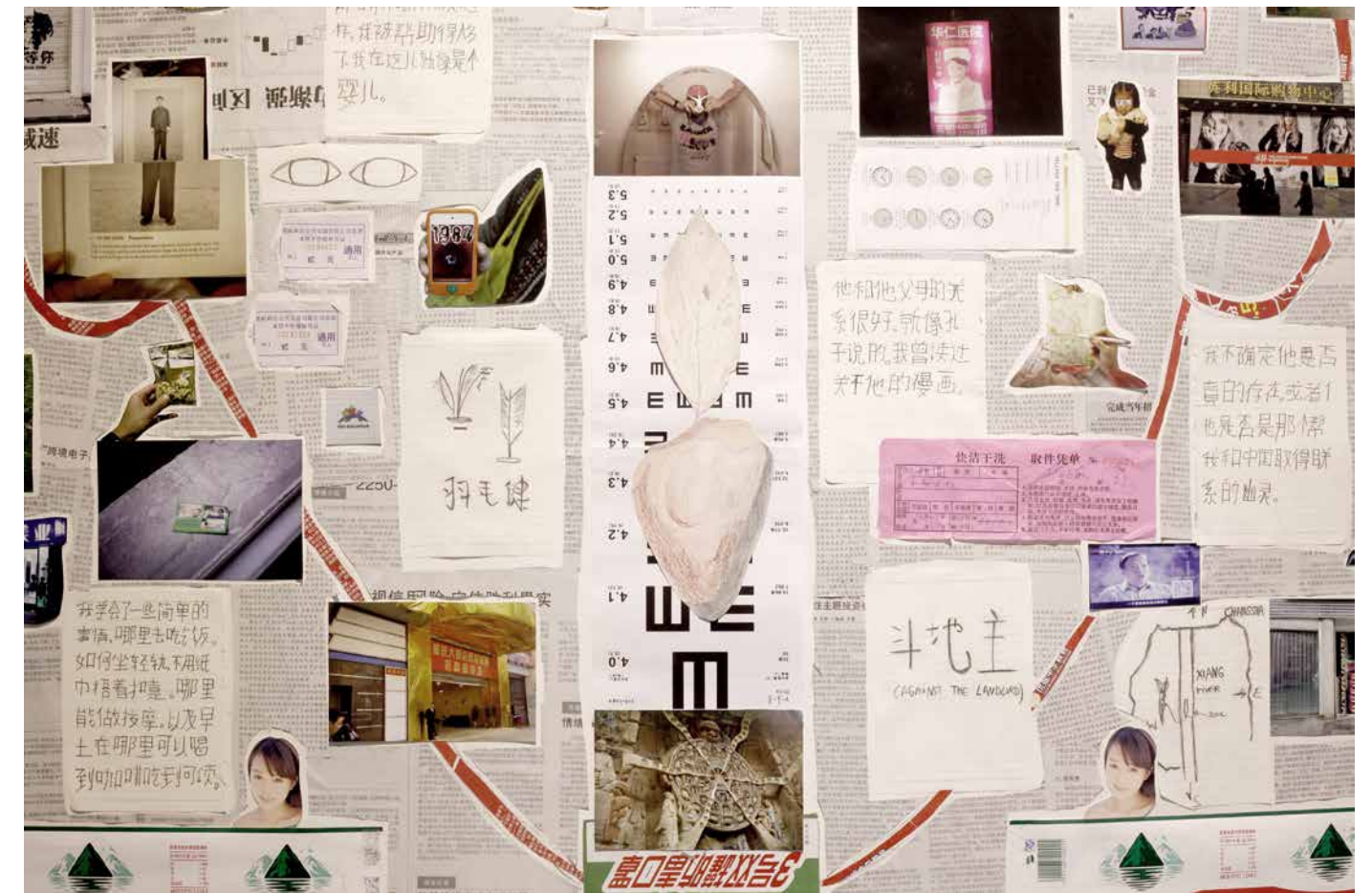
Ich hatte eine Begegnung, die das in einer Weise verändert hat. Eine Begegnung im Suppenhaus in einer Nacht. Ein junger chinesischer Mann, der aussah wie ein Mönch setzt sich aus dem Nichts neben mich. Er spricht mit einer ruhigen Stimme. Ich bin mir nicht sicher, wie er es tat. Jedenfalls eröffnete er mich wieder und ich fühlte. Ich kann nicht sagen, ob er wirklich existiert, oder ob er nur ein Mechanismus in meinem Kopf war. Sind nicht die Chinesen bekannt für ihre Geistergeschichten? Diese Geschichte ist in chinesischer Sprache auf Notizbuchseiten verteilt. Sie wurde mir von meinem englischen Text übersetzt. Ich habe sie dann mit einigen für die Chinesen amüsanten Fehlern abgezeichnet.

Made in China
Collage 2013

It's my first time in China. As a kid I always wanted to become a Kung-Fu-Master. I did actually really learn it for three years then. No master though. Otherwise everything I knew came through the media. That it has a rich very old, rich culture. That it is developing in lightspeed now. But that's just an onedimensional image I got.

Funnily I made an image again, a collage to be precise. It's my fragmented view on the experience I had here in my two weeks. The background of the collage is made of an airport newspaper - in Chinese. Being there like the language, present - but ununderstandable. Sometimes it's hard to see at all when I am overwhelmed, especially if everything is different, or better - a different version of what I know.

I had an encounter that changed that in a way. An encounter at the soup house at night. A young Chinese man, looking like a monk. Coming out of nothing and sitting next to me. Speaking in a calm voice. I'm not sure how he did it. Anyway he opened me up again and made me feel again. I can't say if he really existed, or if he was just a mechanism in my head. I don't really care - aren't the Chinese famous for their ghost stories? This story is distributed in the Chinese language on notebook pages. It was translated to me from my English text. I then drew them on the pages and made some amusing errors for the Chinese.



Teil 2, New Talents, Köln, 2012



Teil 3, Dokumentarfilminitiative, Köln, 2012

Publikationen

„Hefte“ (2011)

Die kleinen, selbstgedruckten und selbst gebundenen Hefte sind eine Arbeitsform, die sich aus dem eigenen Schreib- und Zeichenprozess entwickelt hat. Sie sind eine bewusst einfach gehaltene und kostengünstig produzierbare Erzählform in der Kombination von Bild und Text.

Das vorliegende Heft entstand für die Ausstellung im kjubh Kunstverein. Es reflektiert die verschiedenen Stationen der für die Ausstellung gemachten Arbeiten und thematisiert ebenso den eigenen künstlerischen Weg als eine erzählbare Geschichte.

(Nächste Seite)

„SITE Magazin – The Institute of Lost Research“, Düsseldorf (2010)

Im Rahmen des „SITE Magazins“ Nr.12 entstand eine Textarbeit, welche die Dokumentation einer nie stattgefundenen Performance darstellt und somit mit der Möglichkeit und den Grenzen der Dokumentation spielt.

Publications

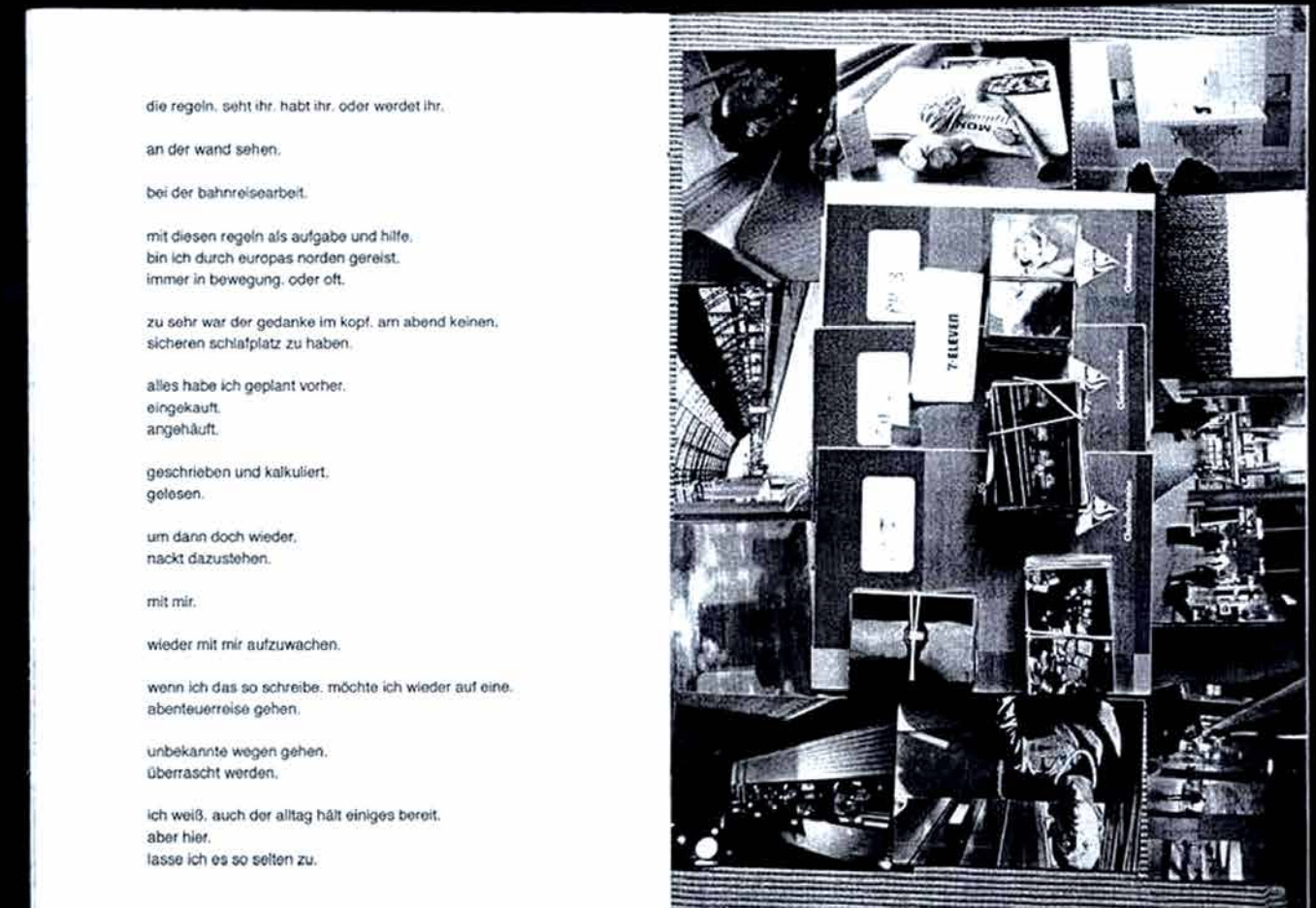
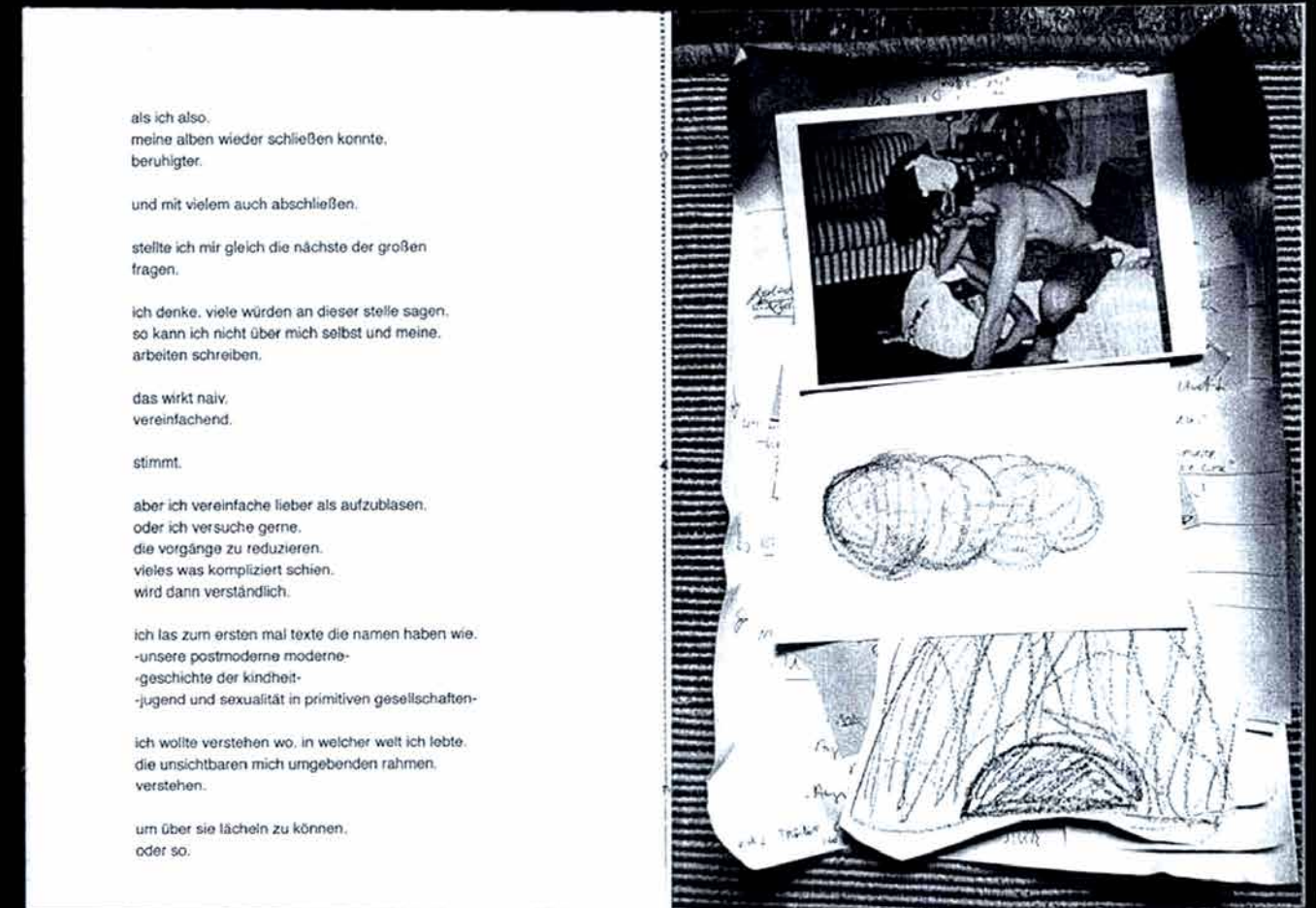
“Notebooks“ (2011)

The small self-printed and hand bound booklets are a form of work, which has developed out of the writing and drawing process. They are a deliberately simple, reproducible and inexpensive narrative form in the combination of image and text. This booklet was created for the exhibition at the “kjubh Kunstverein“. It reflects on the various stages of work made for the exhibition and also focuses on the artistic path as a narrative story.

(Next page)

“SITE Magazine – The Institute of Lost Research“, Düsseldorf (2010)

The text study published in “SITE Magazine, No.12“, is a documentation of a performance, which never took place and thus plays with the possibility and the limits of documentation.





Alles was ich euch heute erzählen kann oder erzählen muss oder.
Alles was ich euch heute erzählen will ist... Em.
Muss ich euch so erzählen... Aus meinem Kopf.
Ich hab nichts hier außer: Diesen Brief.
Ich wollte eigentlich Fotos machen und. Und Videos. Und
Tonaufnahmen. Und. Alle mögliche und.
Alles mit was ich zurückgekommen bin und alles was sich dann
irgendwie richtig angefühlt hat, war dann nur,
war dann nur...
War dann nur das was mein Kopf... meine Augen sehen konnten,
was meine Ohren gehört haben, vor allem was ich
gerochen und gespürt habe.
Weil ich das Gefühl hatte das alles was die Kamera bewiesen
hätte.. falsch gewesen wäre und.
Das richtige und wichtige kaputt gemacht hätte. Und. Ja.
Eigentlich würdet ihr jetzt sagen so was wie ja, eh, pf, und..
hm. Was ist das Problem?
Weil andere machen das ja auch so und das ist ja auch überhaupt
nichts neues was du da tust.
Und das weiß ich, aber wie gesagt ich mach ja normalerweise
eben irgendwie Fotos und dann merk ich schon,
irgendwie ist das..... stimmt da was nicht in meinem
Gedankengang vielleicht.
Oder... weiß ich nicht was der Punkt ist. Aber. Ja.
Ich bin hier gerade an der... oder ich war da gerade an der...
an der... Cité des Arts in Paris mit was weiß ich wie vielen
300 Ateliers und Leuten von überall her und jeder macht
irgendwas anderes... und malen und schreiben und Skulpturen
und Keramik und zeichnen und paar machen Fotos und Videos.
Und alle jagen irgendwo rum oder nicht. Und. Ich dachte mir
halt. Viele müssen nicht jagen gehen. Viele bleiben
einfach in ihren Wänden und malen irgendwie aus ihrem Inneren
was raus und ich brauch immer diese scheinbare
Beweislast. Ich kann nicht malen, das ist glaub ich mein
Problem. Ich kann nicht malen, ich kann nicht zeichnen und
ich kann keine Musik machen und ich hab bis jetzt halt immer
die Fotos benutzt.
Und jetzt bin ich sozusagen nackt vor euch und...



Ich kam hier an, in diesem Gebäude das riesig ist und zentral
gelegen und man kann eigentlich Notre-Dame sehen...
Aber es ist wie ein großes Krankenhaus und die Gänge sind
unglaublich lang und alles ist grün gekachelte und kalt und
man kann nachts nicht schlafen weil es zu warm oder zu kalt ist
wenn man die Heizung wie ich nicht ausmacht und...
Die Bettdecken fusseln so und ich musste mir extra ein eigenes
Kopfkissen kaufen, aber das ist ja auch egal.
Und dann bin ich die ganze Zeit im Konflikt gewesen ob ich
jetzt raus gehen soll und etwas suche und aber eigentlich
muss ich ja vorher hier drin sein und mich sammeln um was zu
suchen oder zu wissen was ich suche. Also war ich
immer zerrissen zwischen der Konzentration in mir selbst und
dem Draußen wo es was zu erleben gibt.
Und... Hatte dann immer das Gefühl das ich mich zu sehr
eingesperrt hab...
Und habe dann an einem Tag ein Video bekommen von einer
Freundin und. Die gesagt hat sie hat was gemacht und das
hat sie mir geschickt... Und. Ich fand es unglaublich und ich
habe es ihr bis heute nicht gesagt dass ich es unglaublich
finde. Und.
Ich war deprimiert und ich war traurig, weil ich gedacht hab,
Scheiße, sie ist unglaublich und geht raus und kann mit
Menschen. Und ich... sperr mich ein und mach mir viel zu viele
Gedanken über alles und lebe nicht.
Und ich hab mir dann vorgenommen, dass ich ein Projekt mache,
das ist ja egal was, einfach die Bahnstationen hier
abfahren. Die Endstationen. Bin dann raus und. Ich weiß nicht
was an dem Tag war. Ich bin auf jedem Fall an ihm
vorbeigegangen. An ihm der da da so rumsaß und.
Jeden Tag. Jeden Tag, egal was für Wetter an der Ecke zum
Supermarkt. Vom Sonnenaufgang bis ganz ganz spät. Und
tausend Mal hat er mich gegrüsst gehabt und. Mich angelächelt
und hat das gesagt was er auf Französisch kann. Hallo
und Danke. Also Bonjour und Merci.
Und ich kann euch nicht sagen wer Hallo gesagt hat und ich
glaube eigentlich er und ich weiß es aber nicht. Und ich
hab mich zu ihm gesetzt und er war Deutscher und wir haben



Thank You Call Again

We appreciate your patronage
and hope we may continue to merit it.
If we please you, tell your friends.
If we don't, tell us.
We strive to satisfy.